

sehn, wo der Teufel im ersten Akte als Kleinmeister auftritt, und im letzten den Helden dieses allerliebsten Lustspiels in den Lüften davon führt."

"Auf einem Punkt hat indeß doch unsern Lebrun die germanische Seuche angesteckt, so gut er sich sonst auch vor den zahlreichen Fehlern, welche Schiller's Dichtung entehren (deshonorent), zu bewahren wußte. Durch den Umgang mit einem Schriftsteller, der alle Regeln mit Füßen tritt, ist er endlich selbst dazu verleitet worden, einige zu verachten. Er hat das Fundamentalgesetz verlegt, nach welcher Einheit der Handlung in Einheit des Orts eingeschlossen seyn muß. So wahr ist's, daß man nie ungestraft schlechte Gesellschaften besucht. Die Grundsätze des Geschmacks leiden dadurch eben so sehr, als die der Sittlichkeit. Und der im Schatten der Akademie erzogene Lebrun ist eben darum weit schuldiger, als der verwilderte Deutsche, gewohnt ohne Zügel und Gesetz zu leben. Wollte sich Lebrun auf die Lehren der Frau von Staël und Herrn Schlegel's berufen, daß diese Einheiten der Salons und der Sonnenuhren, wie sie solche zu nennen belieben, lächerlich sind und daß es mit der Einheit der Handlung gnüge; so würden wir ihn auf die Folgen aufmerksam machen, wenn so etwas auch nur Einmal bei uns geduldet würde. Wo würden wir hingerathen? Vielleicht wird mir unser Dichter das Beispiel Voltaire's anführen, der sich in einigen seiner Trauerspiele doch eine Abweichung von der Einheit des Orts erlaubt hat \*). Allein unsere Auctorität ist und bleibt Boileau und Racine."

Nun werden die Ungereimtheiten und Eruditäten aufgetischt, welche Schiller in seiner Maria sich zu Schulden kommen ließ. Den ersten Tadel trifft die Discussion, welche gleich anfangs die Königin von Schottland mit Burleigh über die Ungesetzlichkeit ihres Processus hat. „Sie chikanirt, wie ein

\*) Z. B. in der Semiramis, im Mahomet. Hat denn der gestrenge Herr selbst seinen Brumoy vergessen? erinnert er sich nicht an die Eumeniden des Aeschylus, die Trachinerinnen des Sophocles, die Flehenden des Euripides? Doch wer will in's Sieb schöpfen. Wie hat schon Metastasio in seinem trefflichen Estratto della Poetica d'Aristotele aus den griechischen Tragikern selbst diese, aus bloßen Mißverständnissen in Aristoteles Poetik zusammengesetzten, Regeln der französischen Theaterregimenten beschämt! So bedurfte es unseres Lessing's Dramaturgie nicht einmal. Vergl. Pye's Commentary an the Poetic of Aristotle p. 130 ff.

Parlament'sprocurator, über die verlegte Form, Burleigh widerlegt sie, wie ein zweiter Cujacius." Der französische Bearbeiter hatte diesen Wortkampf wohlweilich ganz beibehalten. Hier wird ihm der Rath ertheilt, ihn für die Zukunft ja wegzuschneiden. Schiller glaubte freilich in so vielen griechischen Trauerspielen das Vorbild zu diesem, für Erweckung des Mitleids gegen diese so formlos verurtheilte Frau so wirksamen, gerichtlichen Wortwechsel zu finden. Denn wer weiß nicht, daß die Athenenser diese Nachklänge aus ihren Gerichtshöfen auch auf den Bühnen sehr liebten. Auch hat diese Scene bei keiner gutbesetzten Vorstellung bei uns je gelangweilt. — Hierauf wird den Pariser Lachern die Erzählung des Grafen Kent, gleich zu Anfang des zweiten Akts, vom Turnier aufgetischt, wo die keusche Bestung der Schönheit vom Verlangen berennt wird. Man kann sich vorstellen, wie der Franzos hier witzig wird. Schiller hatte aus den bekannten Proceedings and tilts of Queen Elisabeth dieß Probchen von der Galanterie am Hofe dieser Jungfrau-Königin aus guten Gründen angeführt. Auch will der Franzos nicht wissen, daß dieß auch auf unsern Bühnen überall wegbleibt. Nun kann man sich aber schon im voraus davon eine Vorstellung machen, wie unser kritischer Confiturier die famöse Zudringlichkeit Mortimers gegen die geängstete Maria nach ihrem Zwist mit der Elisabeth als Lesefrucht für das Pariser Publikum einmacht. Nur der Schluß stehe hier: „Um dieses Kannibalen Liebeswuth, der das Schaffot zum Sopha machen will, zu rechtfertigen, ruf man mir nicht: ländlich, sittlich! zu. Wo nur ehrbare Liebe und Menschlichkeit noch für etwas gerechnet werden, muß solche Rohheit empören. Hätten die Lappländer ein Theater und spielte man vor ihnen eine solche Scene, so müßten Lappen und Lappinnen sie entweder auspfeifen, oder man müßte an ihrem Geschmack und gesunden Menschenverstand verzweifeln!" Schiller konnte irren. Er hat die Farben wirklich sehr stark aufgetragen. Aber ich habe anderswo auseinandergesetzt, wie sehr er diese Demüthigung und Kränkung für die Erweckung des tragischen Mitleids und als Sühne früherer Sinnlichkeit geschickt hielt. Davon mag freilich das gemüthloseste Schicksalgefühl wenig Abnung haben. Auch kommt ja alles darauf an, wie es gespielt wird. Die Beichtscene hatte Frau von Staël selbst für die französische Bühne unstatthaft gefunden. Darum schon ist unser Kritikus anderer Meis-